

Silvester 2022 / Neujahr 2023

Lesung: Numeri 6,22-27 Evangelium: Lukas 2,16-21

Rechtzeitig vor Weihnachten hat ein Pflasterer vor der Viktorkirche den Umriss einer Glocke wieder hergestellt. „Die Rückkehr der rätselhaften Glocke“, titelte die Tageszeitung. Die ursprüngliche Bedeutung dieser steinernen Intarsie ist tatsächlich in Vergessenheit geraten. Eigentlich schade: Da wurde irgendwann ein öffentliches Zeichen quasi „für die Ewigkeit“ gesetzt, und heute laufen wir achtlos darüber hinweg ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie auch immer: Glocken faszinieren. „Süßer die Glocken nie klingen“ – so singen wir in diesen Tagen. Glocken verbreiten eine eigentümliche Atmosphäre. Glocken strukturieren öffentlich den Tag und die Woche. Glocken markieren vor aller Welt die Zeit, kommentieren das Geschehen. Vom Festtagsgeläut bis zur Totenglocke. Glocken rufen die Menschen dazu auf, gemeinsam zusammenzukommen oder sich persönlich zu besinnen. Beides: Sich auf den Weg zu machen oder aber innezuhalten.

Sich auf den Weg machen – und: Innehalten. Von beidem berichtet das Evangelium am Vorabend zum Neujahrstag und am Neujahrstag.

Von den Hirten hören wir, dass sie nach Betlehem eilen und dann in ihr Leben „zurückkehrten“: mit neuem Schwung und tiefer Freude.

Und von Maria hören wir im heutigen Evangelium, dass sie innehält: „Sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ Das heißt: Sie wird angerührt und hat Neues erfahren, mit dem sie noch lange nicht fertig ist.

Die Nachdenklichkeit der Mutter Jesu stände auch uns gut an: Es muss doch etwas mit meinem Leben zu tun haben, dass sich Gott selbst auf diese Welt einlässt... Es hat doch mit meiner Sicht auf das Leben zu tun, wenn Gott so in das Leben hineindrängt; wenn Gott unser Herz so anrührt, indem er ein hilfloses Kind wird!

Die Frage nach dem Sinn – die „Besinnlichkeit“ – ist eine *Voraussetzung*, nicht ein „besinnlicher *Ausklang*“: Weihnachten regt zur Neuorientierung an. Anders im öffentlichen Bewusstsein: Da ist Weihnachten am *Ende* des alten Jahres. Weihnachten ist so eine Art feierlicher *Schlusspunkt* zum Jahresausklang.

Ganz anders sieht es die Liturgie: Mit Advent und Weihnachten *beginnt* der Jahreskreis. Der Oktavtag von Weihnachten – ist der Neujahrstag im bürgerlichen Kalender! Denn mit Weihnachten fängt alles erst an! Und eigentlich gehören der Aufwand und die Anstrengung und die Phantasie, die wir aus der *vorweihnachtlichen* Zeit kennen, in die Zeit *nach* Weihnachten! Weihnachten will ein Anfang sein. Weihnachten will verändern.

„Maria aber dachte darüber nach!“ – Was genau hat sie für sich bedacht?

Worüber denken wir nach, an der Jahreswende? Was überwiegt im Rückblick auf das alte Jahr 2022? Und was prägt unser Nachdenken mit Blick auf das neue Jahr 2023? Sorgen und Befürchtungen? Oder Hoffnungen und Vorfreude? Es liegt ja beides so dicht beieinander: Dunkles und Helles.

Das Evangelium berichtet *sowohl* von den lauthals begeistert heimstürmenden Hirten – *als auch* von der nachdenklichen, innehaltenden Maria. Beides gehört zusammen. Die frohe Begeisterung – *und* die leise Nachdenklichkeit. Und beides gehört ins Gebet. In die Begegnung mit Gott!

Das täte uns und unserer Zeit so gut – gerade angesichts des verbreiteten Unbehagens angesichts dessen, was in der Welt, in der Gesellschaft, in der Kirche so alles aus der Spur gerät. Es wäre billig, jetzt die allgekannnte Klagelitanie über das Jahr 2022 anzustimmen. Denn wir sollen nicht Klagende sein, sondern *Hoffende*! Und gerade wir, die wir zu unserer Kirche stehen, sind nicht zur Hoffnungslosigkeit verurteilt, ganz im Gegenteil!

Natürlich wird uns das so oft vermittelt, gerade auch in der Kirche von so mancher sauertöpfischen „Initiative“ mit ihrem freudlosen „Engagement“: Wer heute noch freudig und kraftvoll aus dem Glauben lebt, der sei irgendwie zu bedauern, der mache sich was vor.

- Als ob es von geistiger Wachheit zeugte, wenn ich begierig das endlose mediale Geheule über „die Kirche“ verfolge! Um ein Beispiel zu nennen. „Anstatt dreimal hintereinander Nachrichten zu gucken“, so sagte vor einiger Zeit eine ältere Frau, „sehen mein Mann und ich neuerdings einmal am Tag einen Fernsehgottesdienst.“
- Als ob es spirituelle Eigenständigkeit wäre, wenn ich einfach zu bequem bin, um den Worten und Taten etwa unseres Papstes auch mal Beachtung zu schenken! Um ein weiteres Beispiel zu nennen.
- Als ob es etwas mit moralischer oder sozialer Überlegenheit zu tun hätte, wenn Menschen die Kirche verlassen, anstatt sich einzubringen! Um ein drittes Beispiel zu sagen.

Früher sprach man in lateinischen Inschriften mitunter von „Anno Domini“ / „Im Jahre des Herrn“. Das meinte wohl: Ein Jahr, das die Menschen mit Gott, nicht ohne Gott leben und gestalten wollten. Das war Bekenntnis und Segensspruch zugleich. – Von einem anderen, aber ähnlichen Segensspruch hörten wir in der Lesung: „Der Herr wende sein Angesicht dir zu uns schenke dir Heil!“ – Vor das Angesicht Gottes treten: das meint Beten! Das meint, Gott anzusprechen und sich von Ihm ansprechen zu lassen.

Das Gebet löst nicht alle unsere Probleme unserer Zeit und verschafft kein sorgenfreies Leben. Aber das Gebet kann in schweren Momenten zur Gelassenheit führen. Und in frohen Momenten vertieft das Gebet meine Dankbarkeit. Denn das Zwiegespräch und die Freundschaft mit Gott öffnen mich über meinen eigenen kleinen Radius hinaus. Gerade *weil* Vieles *anders* verläuft, als wir es uns wünschen!

Den Sinn, den Zusammenhang des großen Ganzen, werden wir in diesem Leben oft nicht erfassen. Vieles im Leben bleibt für uns bis auf weiteres sinnlos. Aber nicht: bedeutungslos. Wie meine ich das? Auch wenn sich uns die Hintergründe nicht erschließen, die Sinnfrage mitunter keine Antwort findet, so können wir doch nach der *Bedeutung* fragen. Wie „deuten“ wir dieses oder jenes Geschehen für uns? Was ist die Botschaft? Welche Konsequenz ziehe ich daraus? Wie stelle ich mich dazu? Was macht das mit mir?

Die Pflasterung vor der Dülmener Viktorkirche ziert der Umriss einer Glocke. Wie gesagt: Glocken markieren und deuten seit den frühesten Tagen unserer Stadtgeschichte die Zeit – von der Tageszeit bis zur Lebenszeit. Dazu passt ein bekannter Sinnspruch: „Es zählt nicht nur, wie viele Jahre das Leben hatte. Es zählt vielmehr: wie viel Leben hatten die Jahre?“ Wie viel Leben liegt in den Monaten, wie viel Leben legen wir in die Wochen, Tage und Stunden, die uns vergönnt sind? Im Jahr 2023, das nun eingeläutet wird?

Das soll uns nicht erst im Rückblick beschäftigen, wenn unser „letztes Stündlein“ schlägt. Daher sollten wir den zitierten Sinnspruch in die *Gegenwartsform* übersetzen: „Es zählt nicht nur, wie viele Jahre das Leben *hat*. Es zählt vielmehr: wie viel Leben *haben* die Jahre – *hat* das neue Jahr?“

... und mit Blick auf unsere Dülmener Pflasterung-Glocke: Es zählt, dass wir die Hinweise nicht vergessen oder übersehen und „übergehen“, die uns Mahnung und Ermunterung sein können. Dass wir aufmerksam und offen bleiben für das Leben.

Amen.